

LE CLAIRE

SEIT 1982

KUNST



MAX LIEBERMANN

1847 – Berlin – 1935

Selbstportrait

Kohle auf Papier; um 1907/10.

Rechts unten mit Bleistift signiert: *MLiebermann*.

213 x 135 mm

PROVENIENZ: Sammlung Theodor Stoperan (1867–1938), Berlin – Galerie Zickel und Theodor Stoperan & Co., Berlin – Auktionshaus Paul Graupe, 2. und 3.11.1928, Los Nr. 115 – dort erworben von Carl Schellenberg (1898–1968) – In Erbfolge an seine Tochter Marianne Sogalla

LITERATUR: *Sammlung Th. Stoperan und Beiträge aus anderem Besitz*, 83. Auktion, Paul Graupe, Berlin, 2. und 3. November 1928, Los Nr. 115 (Abb. Tafel 20)

Max Liebermann, Präsident der Berliner Secession sowie der Akademie der Künste und einer der wichtigsten Vertreter des deutschen Impressionismus, schuf im Laufe seines Lebens neunundsechzig Selbstporträts in Öl und unzählige weitere in gezeichneter und druckgrafischer Form. Das Besondere dieser Werkreihe liegt im Moment ihres Entstehens, denn bis auf zwei frühe Arbeiten widmete Liebermann sich dieser Thematik erst ab 1902, ein Zeitpunkt, zu dem der Künstler bereits fünfundfünfzig Jahre alt war. Liebermann verwendete dafür einen großen Spiegel, sodass er sich bzw. dem Betrachter auf den meisten seiner Selbstporträts direkt in die Augen schaut. Auch pflegte er sich isoliert, losgelöst von seiner Umgebung darzustellen.

Zumeist zeichnete und malte er sich dabei im Anzug, in unserem Selbstportrait vermutlich in seinem hellen Leinenjacket, das er häufig über einen Anzug mit Weste und Krawatte trug, in nüchterner Zurückhaltung, sorgfältig die Veränderungen seiner Physiognomie registrierend. Sein Gesichtsausdruck erscheint mit einer kritisch prüfenden Miene und hochgezogener Augenbraue. Entsprechend seinem sachlich-nüchternen Arbeitsethos porträtierte er sich ausdrucksstark aber auch bestimmend. Das unprätentiöse Porträt zeugt nicht vom Drang nach Selbstdarstellung, sondern gleicht mehr einem Akt der Selbstvergewisserung und erzeugt dadurch eine ganz persönliche Note. Mit ungebrochener Schärfe dokumentiert der Künstler sein Älterwerden, wobei im Vordergrund der Mensch und nicht der Würdenträger steht.

Die Datierung unserer Zeichnung in die Zeit zwischen 1907 und 1910 läßt sich an vergleichbaren Selbstporträts belegen. Ausgehend von drei radierten Selbstporträts von 1906/07 überzeugt die Nähe auch in der Pose sowie der Haltung des Kopfes des Dargestellten¹ [Fig. 1]. Auch eine zeichnerische Zwischenstudie zu diesen drei Radierungen, die sich in der Sammlung des Kupferstichkabinetts, Berlin, befindet [Fig. 2], hat sich erhalten und gehört in diese Reihe.²

¹ Gustav Schiefler, *Das Graphische Werk von Max Liebermann*. Zweite durchgesehene und um das doppelte vermehrte Auflage, Berlin 1914, Nr. 58, 59 und 60, SS. 90–92.

² Anna Marie Pfäfflin, Andreas Schalhorn und Evelyn Wödicke, in: *Liebermann Zeichnet – Das Berliner Kupferstichkabinett zu Gast im Max Liebermann Haus*, 16. Dezember 2022 bis 5. März 2023, Berlin, Ausst. Kat., Nr. 6.08, S. 132 (Abb.).

In der weiteren Entwicklung beschäftigte sich Max Liebermann im Auftrage des Direktors der Hamburger Kunsthalle, Alfred Lichtwark, mit einem malerischen Hauptwerk dieser Zeit, einem Selbstportrait, welches 1910 datiert wird [Fig. 3]³. Liebermann hatte sich durch seine Bilder in der Sammlung des Museums gleichsam ein Heimatrecht in der Hansestadt gesichert, so dass Lichtwark ein Selbstbildnis des Künstlers für die Reihe „Hamburgische Bildnisse“ rechtfertigen konnte⁴.

Es ist naheliegend, dass auch unsere Zeichnung im Zusammenhang mit den gedanklichen und künstlerischen Vorarbeiten zu dem oben erwähnten Selbstportrait Kunsthalle Hamburg) entstanden ist.

Die Zeichnung war für den Künstler kein untergeordnetes Medium. Sie galt ihm nicht nur als Vorbereitung für das Gemälde, sondern als eigenständige Ausdrucksform. Nach seinen Schriften hat man sogar den Eindruck, daß er die Zeichnung wegen ihrer Frische und Naturnähe letztlich sogar höher einschätzte als die Malerei. In seiner Eröffnungsrede zu der von ihm angeregten Ausstellung in der Akademie der Künste in Berlin 1921 über Zeichnende Künste schrieb er: „Man hat oft gesagt, daß die Zeichnung uns in die Werkstatt des Künstlers führt, aber sie führt uns weiter ins Innerste seiner Persönlichkeit. In der Zeichnung können wir die Phantasie des Künstlers vom ersten Augenblick, da sie Gestalt wird, verfolgen, und sie zeigt sich deutlicher als im vollendeten Bilde, dessen schwer zu bewältigendes Material und die lange Arbeit sie, ach!, so oft bis zur Unkenntlichkeit verdecken. Nur der Ursprung der Kunst ist göttlicher Natur, während dem vollendeten Werke, als einem Menschenwerke, peinlicher Erdenrest anhaftet“⁵.

Wir danken Dr. Margreet Nouwen, Berlin, für hilfreiche Hinweise sowie der Bestätigung der Authentizität unserer Zeichnung.

³ Matthias Eberle, *Liebermann – Werkverzeichnis der Gemälde und Ölstudien 1900 – 1935*, Band 2, München 1996, S. 784-5, Nr. 1910/3.

⁴ Alfred Lichtwark, *Briefe 1947*, S. 35.

⁵ Max Liebermann, *Vision der Wirklichkeit. Ausgewählte Schriften und Reden*, Günter Busch (Hrsg.), Frankfurt a. Main 1993, S. 141.

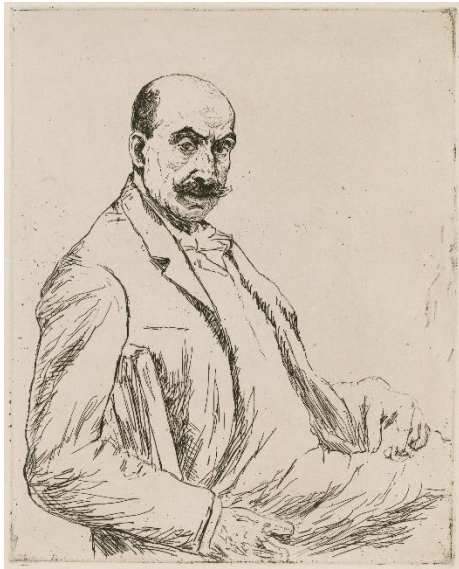


Fig. 1: *Selbstportrait*, 1906,
Radierung auf Bütten, 46,3 x 36,0 cm.
National Gallery of Art, Washington DC.
Inv. no.: 1992.47.2

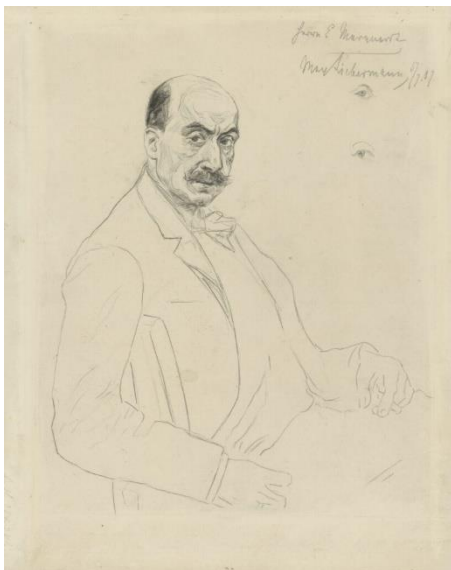


Fig. 2: *Selbstbildnis*, 1906/07,
(Zwischenstudie während der Arbeit an
der Radierung Schiefler 60)
Bleistift auf Papier, 300 x 220 mm
Kupferstichkabinett, SMB, Berlin.
Inv. Nr. NG 43/66

LE CLAIRE

SEIT 1982

KUNST



Fig.3: *Selbstbildnis*, 1910,
Öl auf Leinwand, 112,0 x 92,5 cm.
Hamburger Kunsthalle.
Inv. Nr. HK-1590
© Hamburger Kunsthalle / bpk Foto: Elke Walford